

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 2

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HOEHEREN BERUFE IN OST-DEUTSCHLAND

ZS. Der englische Rundspruch veröffentlichte in seinem dritten Programm eine interessante Uebersicht über die akademischen und ähnlichen Berufe unter dem kommunistischen Regime Ulbrichts. Im Prinzip ist der Lebensstandard der Aerzte, Juristen, Apotheker, Professoren nicht niedriger gelegen, als derjenige irgendwo im Westen. Für hervorragende Kräfte gibt es viele Möglichkeiten, grosse Summen zu verdienen von über 100'000 Fr. im Jahr bis zu 350'000. -Fr. in einem einzelnen Fall. Man hat auch bei den Kommunisten langsam eingesehen, dass von der Begabung des einzelnen Menschen schliesslich alles abhängt, und sucht die Könner zu unterstützen. Von einer Aufhebung der Klassenunterschiede ist schon aus diesem Grunde keine Rede mehr.

Trotzdem fliehen mehr Angehörige dieser wichtigsten Berufsschicht nach Westen als je zuvor. Gegen 1000 Aerzte waren es 1958, mehr als das Dreifache von 1957. Die akademischen Berufe sind heute im Flüchtlingsstrom doppelt so hoch vertreten wie die andern Berufsarten. Dabei sind ihre Aussichten im Westen nicht besonders günstig, jedenfalls nicht viel besser als im Osten. Die Fluchtgründe, welche sie angeben, sind nicht immer die gleichen, doch erklären sie häufig, ihre Arbeit werde ihnen verunmöglicht, wenn sie sie nach ihrem Gewissen ausführen wollten. Der geflohene Rektor der Universität Jena nannte den Druck auf die Wissenschaftler unerträglich. Er hätte nicht dafür verantwortlich sein wollen, eine so grosse und altberühmte Universität wie Jena in eine sogenannte "sozialistische Institution" umzuwandeln, die jeder Wahrheitsforschung Hohn spreche. Andere führen die Unterdrückung der Geistesfreiheit an, die geistige Versklavung der Intelligenz und die endlose Flut von Unwahrheiten, die in Ostdeutschland ausgestreut würden.

Dabei ist nicht die Umerziehung der älteren Kräfte der Hauptzweck der Unterdrückung. Man will erst eine neue Mittelklasse heranziehen, die jedoch nicht mehr in früheren Traditionen und Bindungen lebt, vor allem auch nicht in kirchlichen. "Alle Fakultäten müssen den Marxismus-Leninismus obligatorisch und gründlich studieren und beherrschen mit Ausnahme der theologischen. Körperliche Arbeit muss von den modernen Studenten viel mehr respektiert werden" wurde von oben befohlen. "Wenn die sozialistische Kultur wirklich herrschend werden soll, dann muss die Bourgeoisie-Kultur durch eine Verbindung der intellektuellen Kräfte der sozialistischen Gesellschaft mit der Macht des sozialistischen Staates überall, in der Literatur, den Schönen Künsten, der Musik und der Wissenschaft, ersticken werden".

Der Druck, der im einzelnen auf die Wissenschaftler ausgeübt wird, ist von dem Chirurgen Prof. Felix folgendermassen zusammengefasst worden: "Das Gefühl, in der täglichen Arbeit unter ständigem Druck zu stehen, um Glaubenssätze anzunehmen, die sie nicht teilen können. - Ihr eigener, christlicher Glaube und ihre Bevorzugung der Konfirmation gegenüber den "Jugendweihen" der Kinder. - Der Ausschluss ihrer Kinder von den Mittelschulen. - Die Passverweigerung selbst nach Westdeutschland und die Lächerlichmachung bedeutender Konferenzen in Westdeutschland. - Die Wahl junger Wissenschaftler, besonders von Aerzten, durch Laien-Behörden aus Gründen, die nichts mit Wissenschaft, spez. Medizin, zu tun haben. - Verdächtigungen der Aerzte als "bourgeoise Reaktionäre" usw. - Das Ganze ein Zustand, der auf die Dauer so deprimierend wirke, dass der Drang nach dem freien Westen alle Bedenken hinwegschwemme". Besonders hart betroffen werden die Forscher, die sich durch den Zwang der marxistischen Lehren doppelt behindert fühlen, die sie längst als Halbbildung durchschaut haben. Ein Prof. der Universität Halle erklärte offen: "Um grosse Dinge hervorzubringen, müssen wir Forscher alles untersuchen und

befragen. Fortschritt in der Wissenschaft beruht darin, vergangene Theorien zu befragen. Doch wenn man uns ständig sagt, die Gesetze Mendels seien falsch, oder das Universum sei grenzenlos, weil Engels es gesagt habe und die Physiker unrecht hätten, wenn sie heute sagten, das Universum sei nicht ohne Grenzen, dann kann ich nur erwidern, dass wir Wissenschaftler alles in Frage stellen müssen. Wir müssen Gelehrte haben, die den Mut besitzen, ihre eigenen Wege zu gehen. Ich frage mich häufig, ob in der heutigen Situation an unsren Universitäten selbst Marx und Engels fähig wären, ihre Ansichten auszudrücken. Sie gebrauchten kräftige Argumente. Heute aber wissen es andere Leute immer besser als wir es tun. Eine Art mittelalterliche Scholastik überwältigt unsre Universitäten, was sich für jede wissenschaftliche Entwicklung als Katastrophe auswirken kann. Noch schwieriger wird die Stellung der Forscher deshalb, weil sie die Studenten auch in Marxismus unterrichten sollen. Am wenigsten können sie aber verstehen, dass Sozialismus und Atheismus identisch sein sollen. Das werden sie nie anerkennen. Was sollen sie jedoch tun? Alles wird auf ein niedriges Niveau ausgerichtet; die Forscher leben in einem Zustand ständiger Unruhe".

Am schwierigsten ist die Situation ausser für die verachteten Pfarrer für die Lehrer. Darum sind 1958 gegen 3000 von ihnen geflohen. Ihnen wird genau vorgeschrieben, was sie den Schülern zu erzählen haben, z. B. in der Geschichte, auch wenn es furchterlicher Unsinn ist und gegen alles geht, was man als sicher beweisen kann. Besonders die Mittelschule ist den Kommunisten verdächtig, das Gymnasium. Obwohl sie einerseits die talentierten Köpfe hoch bezahlen, wenn sie sich politisch unterwerfen, erklären sie, die Notwendigkeit einer geschulten Elite in einem Volk sei eine "reaktionäre Bourgeoisie-Idee". Sie haben deshalb an alt-berühmten Gymnasien nicht nur das Latein durch Russisch ersetzt, sondern zwingen alle Schüler, einen Tag pro Woche in einer Fabrik oder einem landwirtschaftlichen Betrieb zu arbeiten. Wer gar an die Universität zugelassen wird, hat vorerst ein Jahr als Arbeiter in eine Fabrik einzutreten. Man sucht auch einen Akademiker-Standard zu schaffen, der vom Westen nicht mehr anerkannt werden kann, um die Fluchtmöglichkeiten herabzusetzen. Ferner werden Kinder der Intelligenz wenn immer möglich vom Besuch einer Mittelschule ausgeschlossen. Sie sollen nur noch Arbeiterkindern offen stehen, wobei allerdings alle Akademiker, die keine freie Praxis ausüben, als "Arbeiter" anerkannt werden (natürlich nicht die Pfarrer). Ausserdem wird das Latein- und Griechisch-Studium möglichst zurückgesetzt zu Gunsten des dominierenden Russisch, (vom Hebräischen nicht zu reden). Es dürfte in der neuen Generation schon bald niemand mehr in der Lage sein, die Bibel in der Ursprache zu lesen oder zB. das Latein des kathol. Gottesdienstes zu verstehen.

Anscheinend ist sich dann allerdings die Regierung etwa im September der Gefahren bewusst geworden, die sie mit solchen Massnahmen in einem Kulturstaat heraufbeschwört, und machte einige Konzessionen. Nicht in den Vorschriften, aber in deren Handhabung. Doch die Angehörigen der Freien Berufe haben weiterhin "mit den Füssen" abgestimmt und flohen weiterhin in Scharen über die Grenze. Bemerkenswert ist daran, dass zwei Drittel der Flüchtlinge ihre Schulung unter den Kommunisten "genossen" hatten, also der jüngern Generation angehörten, während die Ältern, bürgerlich geschulten, eher ausharrten! Sicher ist jedoch, dass der Klassenunterschied zwischen Akademikern und den Andern nicht etwa geringer, sondern eher grösser geworden ist als in bürgerlichen Zeiten. Durch die andauernde Flucht ihrer Kollegen bekommen die Zurückgebliebenen allein schon als doppelt unentbehrlich eine starke Stellung und müssen von den Kommunisten voraussichtlich immer rücksichtsvoller angefasst werden, sollen sie nicht auch noch

verloren gehen. Eine Ausnahme machen nur die Theologen, deren Untergang beschlossene Sache zu sein scheint. "Statt auf den Kanzeln vom Himmel zu quatschen, sollten sie lieber mithelfen, ihn für die Menschheit zu erobern," erklärte der Kultusminister über angehende Theologen.

Von Frau zu Frau

EIN HAUS FUER EINEN EGOISTEN

EB. Schöpferische Menschen haben Ruhe nötig, und es ist manchmal schwer für sie, diese Ruhe zu finden. Die Umwelt kann nicht überall den lärmgequälten Atem anhalten, nur weil da jemand unter den Menschen ist, der seine Gedanken zu Papier bringen möchte und muss.

In einer Tageszeitung erschien das folgende Inserat: "Zu mieten gesucht von Privatgelehrtem, nur für ihn allein, noch innerhalb des Stadtgebietes Zürich, nur im Notfall auch etwas ausserhalb der Stadtgrenze, ein Haus mit sechs bis acht geräumigen Zimmern. Nicht in Nähe von Kirche, Schulhaus, Kindergarten, Sportplätzen, öffentlicher Garage, Schiessplatz oder anderer besonderer Lärmquelle..."

Was sagen Sie dazu? Eine Stadt für einen Privatgelehrten, so könnte man es auch nennen (ganz abgesehen davon, dass die Kirchen unter die "besonderen" Lärmquellen gezählt werden.) Kinder, schweigt wahrscheinlich hättet ihr auch zu schweigen, wenn ihr das seltene Vergnügen hättet, neben dem Privatgelehrten zu wohnen. Mag sein, dass eure Eltern mit Verwarnungen oder gar Bussen zu rechnen hätten. Und welche Ehre für den Vermieter: einen Privatgelehrten ganz allein in seinem Hause zu haben. In Ehrerbietung mag man da ersterben, und sicher wird in dem geräumigen Hause nichts Schaden leiden. Denn in den sechs bis acht Räumen wird sich das Studierzimmer an die Bibliothek und der Herrensalon an den Meditationsraum reihen. Der gelehrte Herr wird nur arbeiten und vielleicht wissenschaftliche Gespräche führen. Keine Kinder werden durch das wohl behütete Haus in der Stadt schwärmen, und Tram und Autos werden einen Bogen machen. Man weiss nicht, soll man lachen oder weinen. Man weiss nicht, ist da ein Mensch mit einem grenzenlosen, überheblichen Egoismus, ein Mensch, der sich als Mittelpunkt des Alls fühlt - oder ist da einfach ein völlig irrealer Mensch, der von den Tatsachen, mit denen sich die Gesellschaft auseinanderzusetzen hat, einfach keine Ahnung hat.

Zwei Kategorien, die sonst nichts gemeinsam zu haben scheinen, haben das eine oft gemeinsam, sich als Zentrum zu wähnen. Ich meine die Kranken und die Kreativen. Beide auferlegen manchmal der sie umgebenden Gemeinschaft alle Verantwortung für ihr Wohlergehen. Sie fordern - und wissen keinen Dank. Es ist für sie ganz selbstverständlich, dass man sich nach ihnen zu richten hat. Die einen "können ja nichts dafür, dass sie krank sind", und die andern finden, man sollte sich ganz einfach glücklich schätzen, sie in ihrer Mitte zu haben. In einer solchen Phase des Forderns auf dem Krankenbett schrieb mir einmal ein guter Freund: Gesunde haben auch Rechte, und Gesunde haben auch Nachsicht nötig. Tatsächlich - Gesunde leben auch. Es ist zwar ihre Pflicht, dem Kranken (und dem Kreativen) nach Möglichkeit zu helfen, ihm das ihm Zukommende zu verschaffen. Es ist aber nicht ihre Pflicht, sich selbst auszulöschen und übermässige Ansprüche zu befriedigen. Auch ein Fordernder darf in seine Schranken verwiesen werden. Weder der Gesunde, der "Normale", noch der Kranke oder der Kreative, können alle ihre Wünsche erfüllen, und es gilt daher für alle, sich nach der Gemeinschaft zu richten. Muss es wirklich ein Haus mit "sechs bis acht Zimmern für ihn allein" sein? Muss es wirklich innerhalb des Stadtgebietes sein? Kann man sich in seiner Arbeit wirklich nicht dem Rythmus gewisser Lärmquellen anpassen? Darf es tatsächlich weder Kirche, noch Schulhaus, noch Kindergarten, noch Schiessplatz in der Nähe haben? Auch wir andern, wir ganz gewöhnlichen Menschen haben gewisse Kompromisse zu schliessen. Und wenn ich einen noch so schöpferisch begabten Sohn hätte - ich würde ihn abkanzeln, wenn er der Ur-

heber eines solchen Inserates wäre. Ich würde mich allerdings nachts vor dem Einschlafen auch fragen, was ich wohl falsch gemacht habe, dass er sich zu einem so sehr ausserhalb der Gemeinschaft stehenden Menschen hat entwickeln können... Letzten Endes beginnt die Erziehung zur Gemeinschaft bei den Müttern, und sie ist - es sei immer wieder gesagt - bei überdurchschnittlich Begabten doppelt wichtig. Heute wichtiger denn je.

Die Stimme der Jungen

WAS NOTTUT

GR. In dieser Zeitung ist jetzt viel von Filmbildung und Filmerziehung die Rede wie überall, seit die Katholiken an vielen Orten Kurse dafür veranstalten und die Aufgabe sogar in das Studienprogramm ihrer Universität aufnahmen. Ferner wurde in dieser Zeitung zur Erklärung des Verbotes des Films "Paths of glory" durch den Bundesrat auch geschrieben, dass es diesem an Vergleichsmöglichkeiten gefehlt habe, weshalb er auch nicht habe wissen können, dass mit gleichen Gründen zahlreiche andere Filme ebenfalls verboten werden müssten. Es ist deshalb auch gesagt worden, dass der Bundesrat gut daran täte, von jetzt an vor neuen Verboten regelmässig die Kinos zu besuchen, (er soll ja Freikarten besitzen), um sich mit dem gegenwärtigen Filmschaffen vertraut zu machen, ansonst er sich neben vielen andern Vorwürfen auch den des Hinterwäldertums zuziehen müsste.

Wir glauben nun aber nicht, dass es ihm bloss an Vergleichsmaterial gefehlt hat. Wir glauben im Gegenteil, dass derjenige, der 500 oder 1000 Filme gesehen hat, immer noch zu schweren Fehlurteilen kommen kann. Selbstverständlich gibt es geborene Filmkritiker, die einen sichern Instinkt dafür haben, was gut ist. Aber diese werden nicht Bundesräte (leider). Wie viele brave Hausfrauen aussehen aber Woche für Woche Jahrzehntelang ins Kino und haben doch keine Ahnung vom Film! Es scheint mir eine äusserst wichtige Frage, auf welche Weise Laien und besonders die Jugend wirksam "film-erzogen" werden kann. Wichtig für alle Jugend-Filmkreise, aber auch für die Filmwirtschaft.

Selbstverständlich muss jedes subjektive Urteil bei der Filmbeurteilung ausgeschaltet werden. Es kommt nicht auf den persönlichen Geschmack des Urteilers an; wo man dabei hingelangt, hat der Bundesrat dem Volk ergreifend vordemonstriert. Der Urteiler muss die film-eigene Sprache, die eigenständigen Gestaltungsformen des Films berücksichtigen. Das heisst, er muss mit dem Wesen des Films vertraut, muss film-wissend sein. Blosse "Filmgewandtheit", durch vieles Be-sichtigen erworben, ist wohl wichtig, genügt aber allein nie. Sie beruht ja nur auf blosser Kenntnis der äussern Erscheinung des Films, aber nicht seines Wesens.

Wie kommt man aber zu diesem Film-Wissen? Das ist doch eigentlich die wichtige Frage. Ich glaube: allein durch die Filmkunde. Diese muss ein richtiges Fach sein, ein fester Lehrbegriff. Sie kann also ein möglichst breites Wissen über den Film vermitteln. Zusammen mit einer fortlaufenden Filmbetrachtung kann nur sie die Gewähr für eine objektive Beurteilung, für eine Ausschaltung des Subjektiven im Urteilen, bieten. Zur Filmkunde gehört sowohl die Filmgeschichte, wie die Frage nach der Entstehung eines Films, nach seinen Gestaltungsmitteln und seinen Auswirkungen auf die Zuschauer. Selbstverständlich lässt sie sich noch mehr verfeinern, zB. durch Einbezug der Tätigkeit des Drehbuchautors, des Schnitts und der Montage eines Films, der Schauspieler im Film usw. Nur so wird einer in die Lage versetzt, nicht bloss auf seinen persönlichen Geschmack abzustellen, sondern durch Kenntnis der Grundelemente des Films objektiv zu urteilen.

Besitzt er das, dann kann er bei einiger Lehrbegabung auch der Jugend-Filmarbeit wertvolle Dienste leisten. Es ist nicht damit getan, zB. nur Filme laufen zu lassen, und dass nachher wieder jedermann seinen Weg geht. Gerade die Jungen, die Anfänger, sollten doch immer